

Aufbruch in goldene Zeiten – eine Bilderreise in die junge Alpenrepublik

# Österreich

Walter M. Weiss (Hg.)

in den 1950er und 1960er Jahren



Mit Fotografien aus dem  
Bildarchiv der Österreichischen  
Nationalbibliothek

emons:

Denkt man an die 1950er und die frühen 1960er Jahre, tauchen unweigerlich Bilder von jungen Helden und Persönlichkeiten auf, von Toni Sailer, Peter Kraus oder Senta Berger. Und natürlich kennt jeder die denkwürdige Szene vom 15. Mai 1955, als die Außenminister der vier Siegermächte im prachtvollen Barockambiente des Oberen Belvedere die Wiedergeburt des unabhängigen Landes besiegelten. »Österreich ist wieder frei!« Ein markantes Datum im kollektiven Gedächtnis Österreichs.

Österreich in den 1950er und 1960er Jahren ist wieder einmal Neubeginn, der Jung und Alt allerorten zwischen Neusiedler- und Bodensee packt. Berge und Badeseen avancieren zu begehrten Reisezielen, die hohe Kultur hält erneut Einzug in die Theater und Opernhäuser in Wien und Salzburg, und das zehnjährige »Wunderkind« Daniel Barenboim gibt ein erstes Klavierkonzert im großen Rahmen. Unvergessen: Orson Welles und der »Dritte Mann«.

In einem stimmungsvollen und nostalgischen Bilderpanorama erleben wir die junge Alpenrepublik von den späten 1940er Jahren bis hinein in die 1960er Jahre, von der alten Kaiserstadt Wien bis in die idyllische Schlichtheit entlegener Alpendörfer.



Frühling in Wien 1949: Vierjähriger küsst Fünfjährige.

Walter M. Weiss (Hg.)

Bildrecherche: Herbert Friedlmeier

# Österreich

in den 1950er und 1960er Jahren

**Aufbruch in goldene Zeiten –  
eine Bilderreise in die junge Alpenrepublik**

Mit Fotografien aus dem  
Bildarchiv der Österreichischen  
Nationalbibliothek

emons:

Großkraftwerk Kaprun in den Hohen Tauern: Ein Turbinengehäuse (20 Tonnen) für die Limbergsperrre. Für den Transport zur Mittelstation musste der Lärchwand-Schrägaufzug auf 60 Tonnen Leistung verstärkt werden. Aufnahme vom 16. November 1953.



Nächste Seite: Die Moderne macht auch vor dem nördlichen Seewinkel, dem Gebiet zwischen Neusiedler See und ungarischer Grenze, nicht Halt. Der Lieferwagen von Coca-Cola kontrastiert scharf mit dem Puszta-Ziehbrunnen, der Mensch und Tier in dieser Heideboden genannten Gegend seit alters kostenlos mit Wasser versorgt. Aufnahme aus den 50er Jahren.



15. Mai 1955: der Tag, an dem die unabhängige und demokratische Republik Österreich de jure wiederauferstand. Ein Knirps ist von der allgemeinen Aufregung angesteckt und lugt dem Zeitung lesenden Fotografen keck über die Schulter.





Ein kollektives  
Sonnenbad auf der  
Bellevue-Alm in  
Bad Gastein, 1958.



Die Wiener Sängerknaben einmal ganz inoffiziell im Pyjama auf den Stockbetten ihres Internats im Augarten.

# W

enn das kein Stoff ist, aus dem moderne Märchen gewoben sind! Da ist ein Land, im Herzen Europas gelegen und mehr als tausend Jahre alt. Vor einer Generation erst ist es vom k. u. k.-Großreich zum kleinen, republikanischen Rumpfstaat geschrumpft. Wenig später fiel es in geistige Todesstar-

re, am Schluss in Schutt und Asche. Und nun, nur zehn, fünfzehn Jahre nach der Stunde Null, Szenen wie diese: Zwei junge Damen legen lachend, in engen Röcken, zu Rhythmen aus einer chromblitzenden Jukebox im Vorstadt-Café einen flotten Boogie-Woogie aufs Parkett; Halbwüchsige, cool mit Elvis-Tolle und Lederjacke à la James Dean, tanzen unter der Straßenbrücke Rock 'n' Roll; Mutter und Tochter verfolgen im bürgerlichen Wohnsalon gemeinsam gebannt das abendliche Fernsehprogramm; ein Hochzeitspaar vor der Kirche auf seinem neuen Motorroller; oder: Mann und Frau Arm in Arm Wasserski laufend und dabei zukunftsfröhlich in die Kamera jauchzend.

Denkt der gelernte Österreicher an die 50er und frühen 60er Jahre, tauchen vor seinem geistigen Auge unweigerlich Bilder von alliierten Soldaten und Schlagbäumen an Zonengrenzen auf, von kolossalen Baustellen für Staudämme und Autobahnbrücken, auch von der Winterolympiade in Innsbruck vielleicht. Junge Helden von anno dazumal, ein Toni Sailer, Peter Kraus oder Jochen Rindt, sind wohl selbst Nachgeborenen noch ein Begriff. Und natürlich kennt jeder die denkwürdige Szene vom 15. Mai 1955, als die Außenminister der vier Siegermächte im prachtvollen Barockambiente des Oberen Belvedere die Wiedergeburt des unabhängigen Landes besiegelten. Keine Frage, Besatzung, Wiederaufbau und epochale Ereignisse wie die Unterzeichnung des Staatsvertrags oder auch das Gipfeltreffen Chruschtschows und Kennedys 1961 in Wien haben sich tief ins kollektive Gedächtnis geprägt. Sie finden sich in diesem Buch selbstverständlich auch – allerdings meist aus bislang ungekannten Perspektiven – dokumentiert.

Für gewöhnlich weit weniger erinnerlich, weil schwieriger fassbar, sind Alltag und Lebensgefühl einer früheren Zeit. In diesem Fall die Aufbruchstimmung, die damals Jung und Alt allerorten zwischen Neusiedler- und Bodensee packte. Sie diente bei der Auswahl der folgenden Bilder als eine Art atmosphärisches Leitmotiv. Man nehme, nur ein Beispiel, die seinerzeit rapide

wachsende Mobilität. Mit einem Mal glühen Burschen auf ihren aufgemotzten Zweitakt-Mopeds übers Land und erweitern so ihren Handlungs- und Erfahrungshorizont. Weniger verwegene, auch viele junge und jung gebliebene Damen, sausen auf dem Felber-Roller, der Vespa, dem Puch Maxi-Mofa durch die Gegend. Derweil sich der Papa den ersten vierrädrigen Untersatz leistet, bescheiden anfangs vielleicht einen Puch 500, Lloyd-Leukoplastbomber, VW Käfer, NSU Prinz, DKW Junior, Taunus 12 M oder Opel Kadett, später kompakter und prestigeträchtiger, eine Borgward Isabella, einen Opel Rekord oder Mercedes-Benz 180. In das neue Gefährt packt Monsieur dann stolz die Familie und ab geht's – in die nunmehr vielleicht erstmals leistbaren Ferien.

Gegen Mitte der 50er Jahre ist die Zeit des Verzichts für immer mehr Menschen endgültig Vergangenheit. Vorbei ist es mit der gräulichen Nachkriegstristesse, wie sie Carol Reed und sein Hauptdarsteller Orson Welles im »Dritten Mann«, der legendären Verfilmung von Graham Greenes Thriller um den Penicillin-Schieber Harry Lime, so eindrücklich auf Zelluloid bannte. Nur der Eisener Vorhang entlang der Ostgrenze mit seinen Wachtürmen, Stacheldrahtzäunen und entvölkerten Niemandsländern bleibt noch für lange Jahre, bis 1989, traurige Realität. Aber sonst: Wie in Deutschland setzt auch in der Alpenrepublik das Wirtschaftswunder ein, es greift in dessen Gefolge kollektive Zuversicht um sich. Man ist wieder wohlgenährt (die Lebensmittelkarten sind 1953 abgeschafft worden), genießt die neue, bunte Konsumwelt und ein bis dato unbekanntes Freizeitgefühl. Und dazu gehört die Urlaubsreise. Kaum ein Land profitiert von der Lust auf temporären Ortswechsel mehr als Österreich. Seine Berge und Badeseen avancieren, vor allem unter den bundesdeutschen Nachbarn, neben dem nahen Mittelmeerstrand zum bevorzugten Reiseziel. Die Gästezahlen schießen in diesen touristischen Pionierjahren nach oben, die Infrastruktur, von der Strandpension bis zum Skilift, wird rapide ausgebaut. Dadurch wächst der Wohlstand auch in entlegenen, bislang armen Landstrichen.

## Die Republik ersteht wieder auf

Diese Dynamik verblüfft umso mehr, wenn man sich die desaströse Ausgangslage zu Kriegsende vor Augen hält: hunderttausende Tote und Vermisste, dazu Ruinen und Schuttberge in den Städten, landesweit zerstörte Straßen und Schienenstränge, die Strom- und Gasversorgung weitgehend zusammengebrochen, Lebensmittel kaum vorhanden. Es herrschen Elend und Not. Allerdings herrscht auch bei allen Entscheidungsträgern der unabänderliche Wille, ein neues, demokratisches Österreich aufzubauen. Allen zu erwartenden Hindernissen und Schwierigkeiten zum Trotz.

1945 hat Leopold Figl, der erste Bundeskanzler, in einer ergreifenden Weihnachtsansprache via Radio an seine Landsleute appelliert: »Ich kann euch keine Gaben geben, keine Kerzen für den Christbaum, kein Stück Brot, keine Kohlen zum Heizen, kein Glas zum Einschneiden – wir haben nichts. Ich kann euch nur bitten: Glaubt an dieses Österreich.«

Staatspolitisch wird die Durststrecke zehn Jahre dauern. Nachdem sowjetische Truppen Mitte April 1945 Wien eingenommen und die Bildung einer ersten provisorischen Regierung unter Führung des Sozialdemokraten Karl Renner zugelassen haben, überschreiten im Mai aus dem Westen anrückend auch die übrigen Alliierten die Landesgrenzen. In der Folge legen die vier Siegermächte die Grenzen der Besatzungszonen fest: Den Osten, also das Burgenland, Niederösterreich sowie Oberösterreich nördlich der Donau, übernehmen die Sowjets, das restliche Oberösterreich, Salzburg und das steirische Ausseer Land die Amerikaner. Die Steiermark, Kärnten und Osttirol werden zur britischen, Nordtirol und Vorarlberg zur französischen Zone. Analog wird auch die Hauptstadt Wien gevierteilt. Fortan ist das Land faktisch einer alliierten Militärregierung unterstellt.

Das folgende Jahrzehnt ist von Seiten der Besatzungsmächte geprägt durch eine Mischung aus Bevormundung und Förderung des Aufbauwillens. Noch im Herbst 1945 werden die ersten freien Wahlen zum Nationalrat abgehalten und dafür drei Parteien zugelassen – die christlichsozial orientierte ÖVP, die sozialistische SPÖ und die kommunistische KPÖ. Für alle politischen Entscheidungsträger in dieser Pionierzeit gilt: Aufgrund der traumatischen Erfahrungen der Kriegsjahre, der Aufenthalte in Gefängnissen und Konzentrationslagern, überwinden sie alle ideologischen Gräben und

arbeiten konstruktiv zusammen. Beim Urnengang im November (bei dem die Wahlbeteiligung übrigens mehr als 93 Prozent beträgt) zeigt sich dann auch der Wunsch des Souveräns, die beiden Großparteien mögen an einem Strang ziehen. ÖVP und SPÖ erringen gemeinsam fast 95 Prozent der Stimmen und werden bis weit in die 60er hinein als Große Koalition das Land regieren. Die Kommunisten hingegen erleiden eine krachende Niederlage. Sie werden 1959 unter die Fünf-Prozent-Marke rutschen und aus dem Nationalrat ausscheiden, während sich – bereits 1949 – der Verband der Unabhängigen (VdU) als vierte Partei und Auffangbecken für deutschnational gesinnte Kräfte konstituiert. Dieses sogenannte Dritte Lager wird seinerseits Mitte der 50er in der dann neu gegründeten Freiheitlichen Partei (FPÖ) aufgehen.

## Wirtschaftlicher Wiederaufbau

In den Anfangsjahren gibt es, unvermeidlich, viele innenpolitische Kontroversen und nachbarschaftlich-bilaterale Querelen – vom völkerrechtlichen Status Südtirols und den Gebietsforderungen Jugoslawiens bis zu den Maßnahmen zur Entnazifizierung und der unvermeidlichen Streitfrage der Verteilungsgerechtigkeit, die 1950 zu einer gewaltigen Streikbewegung führt und in Wien fast die Ausmaße eines Putschversuchs annimmt. Doch oberste Priorität hat naturgemäß der wirtschaftliche Wiederaufbau.

Bereits bei der Potsdamer Konferenz haben »die Großen Drei«, Truman, Stalin und Attlee, beschlossen, von Österreich, mit Ausnahme der Ansprüche auf deutsches Eigentum, keine Reparationen zu fordern. Dennoch leidet das Land, auch abgesehen von den originären Kriegsschäden, unter argen Bürden. So hat es den Alliierten als Entgelt für die Besatzungskosten anfangs 35 und später immer noch 15 Prozent des Staatshaushalts zu zahlen. Zudem definieren die Sowjets extrem großzügig, was sie unter »deutschen Vermögenswerten« verstehen – nämlich sämtliche Unternehmen, die zwischen dem »Anschluss« 1938 und dem Kriegsende in deutschen Besitz übergegangen sind. Was dazu führt, dass sie sich insgesamt über 300 Industriebetriebe und 140 land- und forstwirtschaftliche Besitzungen mit über 150 000 Hektar Kulturfläche einverleiben. Dass Österreich trotzdem relativ rasch auf die Beine kommt, verdankt es maßgeblich dem von den USA für ganz Westeuropa

gestarteten »Europäischen Wiederaufbauprogramm« (ERP), besser bekannt unter dem Namen seines Initiators, Außenminister George C. Marshall. Die Marshallplan-Hilfe umfasst kostenlose Warenlieferungen und Kredite im Wert von weit über einer Milliarde Dollar, dank derer vor allem die Verkehrs- und Energieinfrastruktur instand gesetzt und modernisiert werden kann. Zum identitätsstiftenden Symbol für die ökonomische Dynamik, ja zum Mythos eines nachgerade titanischen Wiederaufbauwerks, wird dabei der Bau der Wasserkraftwerke mit ihren kolossalen Talsperren in der Salzburger Tauern-gemeinde Kaprun. Ähnlichen Ikonencharakter gewinnt als Kernstück der Autobahn über den Brenner die Europabrücke. Sie genießt, 1963 eröffnet, für lange Jahre den Status der höchsten Brücke Europas (190 m) mit dem sogar höchsten Pfeiler (146,5 m) der Welt. Zum Inbegriff für die Innovationskraft der heimischen Industrie indes wird Anfang der 50er Jahre ein von Technikern der VÖEST entwickeltes, radikal neues Verfahren zur Stahlerzeugung. Es ist nach den Standorten Linz und Donawitz, wo es zur Produktionsreife gebracht wurde, als LD-Verfahren bekannt, gerät zum großen Knowhow-Exportschlager und bildet bis heute die technologische Grundlage für mehr als zwei Drittel der weltweiten Rohstahlproduktion.

Bei aller primären Bedeutung des materiellen Fortkommens: Für das neue, noch zu verfestigende Selbstverständnis als eigenständige Nation braucht man auch ideellen Kitt. Als solcher äußerst zweckdienlich, ja unverzichtbar, erweist sich der Sport. Balsam für die kollektive Seele zum Beispiel ist der dritte Rang, den Österreichs Team bei der Fußball-Weltmeisterschaft 1954 in der Schweiz erringt. Noch vier Jahre zuvor, bei der WM in Brasilien, hat man die Teilnahme auf Grund der hohen Reisekosten absagen müssen. Der Schwerpunkt der sportlichen Ambitionen und auch Erfolge liegt freilich, wie es sich für einen in der soeben neu getexteten Bundeshymne als »Land der Berge« bezeichneten Staat gehört, schon damals beim Wintersport. Bereits bei den Olympischen Winterspielen 1948 in St. Moritz, den ersten seit zwölf Jahren, dürfen die rot-weiß-roten Athleten acht Medaillen für sich verbuchen. In Oslo 1952 schneiden sie bei der inoffiziellen Nationenwertung gar als erfolgreichste Mannschaft ab. Einen Meilenstein in der heimischen Sportgeschichte schreibt Österreich 1964 mit der Abhaltung der IX. Winterolympiade in Innsbruck. Doch zur wohl populärsten Heldengeschichte jener Zeit wächst sich das Auftreten der Österreicher schon bei Olympia 1956 in Cortina d'Ampezzo aus. Dort gelingt einem 20-jährigen Skirennläufer aus Tirol das Kunststück, gleich in allen drei Alpinbewerben die Goldmedaille zu erringen, und noch dazu jeweils mit zeitlichen Rekordvorsprüngen. Toni Sailer, der »Blitz aus Kitz«,

mutiert in der Folge zum viel umjubelten, vom soeben aus der Taufe gehobenen neuen Medium namens Fernsehen in noch glänzenderes Scheinwerferlicht getauchten Superstar.

## Neuer Wind auch in Glaube und Kunst

Allerdings helfen noch andere Aspekte des Daseins beim Stiften von Sinn. Da ist zunächst die Sphäre des Glaubens, in Wien wahrzeichenhaft verkörpert durch den Stephansdom. Als Mittelpunkt der alten Kaiserstadt seit den Zeiten der Gotik wurde er in den letzten Kriegstagen zu großen Teilen ein Raub der Flammen. In einer kollektiven Kraftanstrengung sondergleichen hat man, unter anderem mit Hilfe landesweiter Sammelaktionen, das Gotteshaus mitsamt dem 137 Meter hohen Südturm, dem »Steffl«, binnen nur sieben Jahren wieder aufgebaut. Seine Neueinweihung 1952 fällt in eine Zeit, da auch in Österreichs Kirche ein frischer, liberalerer Wind zu wehen beginnt. Noch ist der Katholizismus eine tragende Stütze der Gesellschaft, gehören ihm fast 90 Prozent der Bevölkerung an (rund 30 Prozent mehr als heute). Doch drei Jahre später stirbt Kardinal Theodor Innitzer, jener Erzbischof von Wien, der die Ausschaltung des Parlaments und Errichtung des austrofaschistischen Systems in den 30er ausdrücklich begrüßt hat. Als sein Nachfolger ins erzbischöfliche Amt wird der künftige Kardinal Franz König berufen, eine treibende Kraft im reformerischen Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils, der die Aussöhnung mit Sozialdemokratie und Freimaurerei betreiben und maßgeblich Brücken zu anderen Kirchen und Religionen schlagen wird.

Kaum minder essentiell für die kollektive Selbstbehauptung sind die Aktivitäten in den Gefilden der Kunst. Sie hat ihre zeitlose Gültigkeit bereits unmittelbar nach Kriegsende tröstlich und erbauend unter Beweis gestellt. So konzertierten etwa die Wiener Philharmoniker schon am 27. April 1945, noch während zu Füßen der nahen Burg Kreuzenstein letzte Gefechte tobten, von Clemens Krauss dirigiert im Konzerthaus. Nur vier Tage später nahmen das Burgtheater im Ausweichquartier des »Ronacher«, das Theater in der Josefstadt im eigenen Haus und die Staatsoper in der Volksoper den Spielbetrieb wieder auf. Im selben Sommer schon fanden erneut die Salzburger Festspiele und im Herbst an sämtlichen Hochschulen des Landes wieder regelmäßig

Vorlesungen statt. Allerdings sollte es geschlagene zehn Jahre brauchen, bis im Herbst 1955 die beiden im Krieg zerbombten Stammhäuser, Burgtheater und Staatsoper, endlich in altem Glanz wieder eröffnen konnten. Ersteres nach einem feierlichen Staatsakt mit Franz Grillparzers Klassiker »König Ottokars Glück und Ende«, Letztere, nicht minder symbolträchtig, mit Ludwig van Beethovens »Rettungs- und Befreiungsoper« »Fidelio«.

Es war wohl glückliche Fügung, dass die glanzvolle Wiedergeburt der beiden glorreichen Bühnen just im selben Jahr erfolgte wie jener eingangs erwähnte epochale Akt, der das lange Ringen um Österreichs Unabhängigkeit zu einem glücklichen Ende brachte. Die Rede ist – natürlich – von der Unterzeichnung des Staatsvertrags. Jede Chronik der 50er und 60er Jahre, und sei sie noch so kursortisch, wäre sträflich lückenhaft, würde sie diesen für das Selbstverständnis der Nation und ihren weiteren Weg entscheidenden Moment nicht gebührend würdigen. Jawohl, es waren schon zuvor diverse Anläufe zur diplomatischen Lösung der offenen Österreich-Frage unternommen worden. Doch erst nach Stalins Tod im Frühjahr 1953 zeigt sich die sowjetische Außenpolitik flexibler, steigen die Chancen, zumal Österreich nun die Möglichkeit eines neutralen Status für sich signalisiert, also die Bereitschaft, keine militärischen Basen fremder Staaten auf seinem Gebiet zuzulassen, keine Militärbündnisse einzugehen und jeglichen einseitigen politischen Bindungen zu entsagen. Aber noch warten langwierige Verhandlungen. Erst am 15. Mai 1955 ist es endlich so weit: Die vier Außenminister der Großmächte, Antoine Pinay, Harold Macmillan, Wjatscheslaw Molotow und John Foster Dulles, unterzeichnen im Marmorsaal von Schloss Belvedere jenen Staatsvertrag, der Österreich zehn Jahre nach Kriegsende die ersehnte staatliche Souveränität zurückgibt. In der Folge tritt Außenminister Figl auf den Balkon, um der vieltausendköpfigen jubelnden Menge das Vertragswerk mit den Siegeln zu zeigen und die erlösenden Worte zu sprechen: »Österreich ist frei!«

## Die Moderne und die weite Welt halten Einzug

Die mit viel Durchhaltevermögen, diplomatischem Geschick und Schlaueit errungene Unabhängigkeit beschleunigt die Modernisierung auf allen Gebieten. Verantwortlich dafür ist, wie überall in der Welt, zuvorderst der technische Fortschritt. Das Fernsehgerät zum Beispiel liefert plötzlich die weite Welt ins Wohnzimmer – wenn auch vorerst nicht flächendeckend und nur dreimal pro Woche für eine Stunde. Erst zu Jahresbeginn 1957 startet der regelmäßige Sendebetrieb im ganzen Land an sechs Tagen der Woche. Nicht lange, und Programmelemente wie die Serie »Der Fenstergucker«, »Rendezvous mit Tier und Mensch«, präsentiert vom Verhaltensforscher und Zoologen Otto Koenig, aber auch »Fass das Glück« mit Heinz Conrads (»Servas di Madln, servas di Buam«), Edi Fingers und Heribert Meisels Sportreportagen, Gustav Peichls »Karikatur der Woche« oder »Quiz 21« mit Rudolf Hornegg besitzen Kultcharakter.

Ein dramatisches Ereignis bildet in jener Phase der innerösterreichischen Idylle der Aufstand der ungarischen Nachbarn gegen das von den sowjetischen Besatzern aufgezwungene System der Unfreiheit und dessen blutige Niederschlagung. Als im Spätherbst 1956 binnen weniger Wochen mehr als hunderttausend Flüchtlinge über die Grenze strömen, werden sie warmherzig willkommen geheißen. Eben selbst erst endgültig frei geworden, bestehen die Österreicher den Lackmустest nachbarschaftlicher Solidarität souverän. Willkommen heißen kann die noch junge Zweite Republik übrigens nunmehr auch reihenweise allerhöchste und durchlauchtigste Staatsbesucher. Von Konrad Adenauer bis zum kambodschanischen Prinz Sihanouk, von Äthiopiens Negus Haile Selassie bis zum Schah von Persien, macht Polit-Prominenz aus aller Welt dem Land ihre Aufwartung. Den Gipfel der Besuchsdiplomatie im buchstäblichen Sinne bildet die Begegnung von US-Präsident John F. Kennedy mit dem sowjetischen Ministerpräsidenten Nikita Chruschtschow Anfang Juni 1961 in Wien.

Speziell spürbar wird die erweiterte kosmopolitischere Perspektive in der Kunst. Zunächst aber pflegt man weiterhin mit Hingabe die altbewährte Hochkultur. Paula Wessely und ihr Gatte Attila Hörbiger, Ewald Balsler, Josef

Meinrad, Oskar Werner und in seiner raunzig-nuschelnden Art auch ein Hans Moser garantieren auf Bühne und Leinwand Kontinuität. Romy Schneider als »Sissi« und Karlheinz Böhm als Kaisergemahl beschwören gar mit Riesenerfolg ein weiteres Mal die k.u.k.-Nostalgie. Und auch in der Oper hält etwa ein Herbert von Karajan als Direktor in Wien mit Grandezza glamouröse Traditionen hoch. Parallel jedoch wird der Zeitgeist kritischer, bekommt eine Verjüngungskur verpasst. Im Bereich Kabarett etwa stellen Helmut Qualtinger und der als einer der ganz wenigen jüdischen Künstler aus dem Exil heimgekehrte Gerhard Bronner mit brillanter Bissigkeit überkommene Denk- und Polittmuster in Frage. Ersterer, mit dem Spitznamen »Quasi« bedacht, bringt mit dem »Herrn Karl« die Paradefigur des opportunistischen Homo austriacus, einen politischen Wendehals ohne Skrupel, auf die Bühne, in dem sich nicht wenige Österreicher – betroffen und deshalb in vielen Fällen empört – wiedererkennen.

Auch in der Bildenden Kunst weht ein frischer Wind, erregen junge Kreative Aufmerksamkeit. Ein Kristallisationspunkt ist der »Art Club« in Wien, wo sich Nachwuchsmaler und -bildhauer, geschart um anerkannte Größen wie Herbert Boeckl, Fritz Wotruba oder Albert Paris Gütersloh, erstmals der Öffentlichkeit präsentieren. Seine Mitgliederliste liest sich wie das Who's Who der späteren Szene, umfasst, um nur einige Namen zu nennen, Wander Bertoni, Arik Brauer, Hans Fronius, Ernst Fuchs, Rudolf Hausner, Friedensreich Hundertwasser, Wolfgang Hutter, Maria Lassnig, Josef Mikl, Kurt Moldovan, Arnulf Neuwirth und Carl Unger. In seinem Klublokal, dem legendären »Strohkoffer«, treten auch Musiker wie die künftigen Weltstars Joe Zawinul, Friedrich Gulda und Alfred Brendel als Solisten auf.

Solch geballte Innovation bedeutet freilich nicht, dass Herr und Frau Österreicher nicht vielerorts weiterhin in Konstanten leben. Was beim Betrachten des Bilderbogens dieses Bandes frappiert, ist die offensichtliche Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen. Da tragen, sei es in Vorarlberg oder der Wachau, Frauen stolz ihre traditionsreichen Trachten zur Schau, hält die Mühlviertler Bäuerin, ihr Haupthaar in ein Kopftuch gehüllt, zwei Ochsen am Halfter, hinter denen ihr Mann seinen Pflug über den Acker führt. Derweil trippeln in der Großstadt Kandidatinnen bei Miss-Wahlen im knappen Badekostüm über den Laufsteg und mondäne Mannequins führen maßgeschneiderte Modekreationen vor. Da schleppen »Baraberer« auf Kraftwerksbaustellen den Proviant noch in der Buckelkraxe den Berg hoch, und Straßenarbeiter heben Steinquader mit archaischen Greifzangen, während anderswo, zwischen Jenbach und Weiz, moderne Motoren vom Fließband rollen. Hölzerne Ochsenkarren und Pfer-

defuhrwerke knarren über Dorfplätze und schmale Landstraßen, Dampflokomotiven schnaufen durchs Land. Zugleich liefert der Getränkewagen selbst in den hintersten Seewinkel, die Puszta Österreichs, Coca-Cola in Plastikboxen, präsentiert die Polizei stolz ihre neueste Anschaffung, Geschwader schwerer BMW-Motorräder, und macht Jochen Rindt, Formel-1-Weltmeister in spe, auf dem Flugfeld Aspern seinen Rennbolide startklar. Wenn es gilt, ein hochmodernes Umspannwerk einzuweihen, tritt die örtliche Blasmusik mit Gamsbart und blechernem Humtata auf den Plan. Der Bergbauer stemmt am Holztisch seine Maß Bier. Die Trafikantin, der kleine Greißler ums Eck, gewährleisten, was man später Nahversorgung nennen wird. Während die Handelskette »Konsum« mit ersten Selbstbedienungsläden die moderne Hausfrau Effizienz lehrt und in der Wiener City todschicke Espresso-Bars mit Neon-Schriftzug und Nierentischen hinter großflächigen Glasscheiben zur Einnahme animieren.

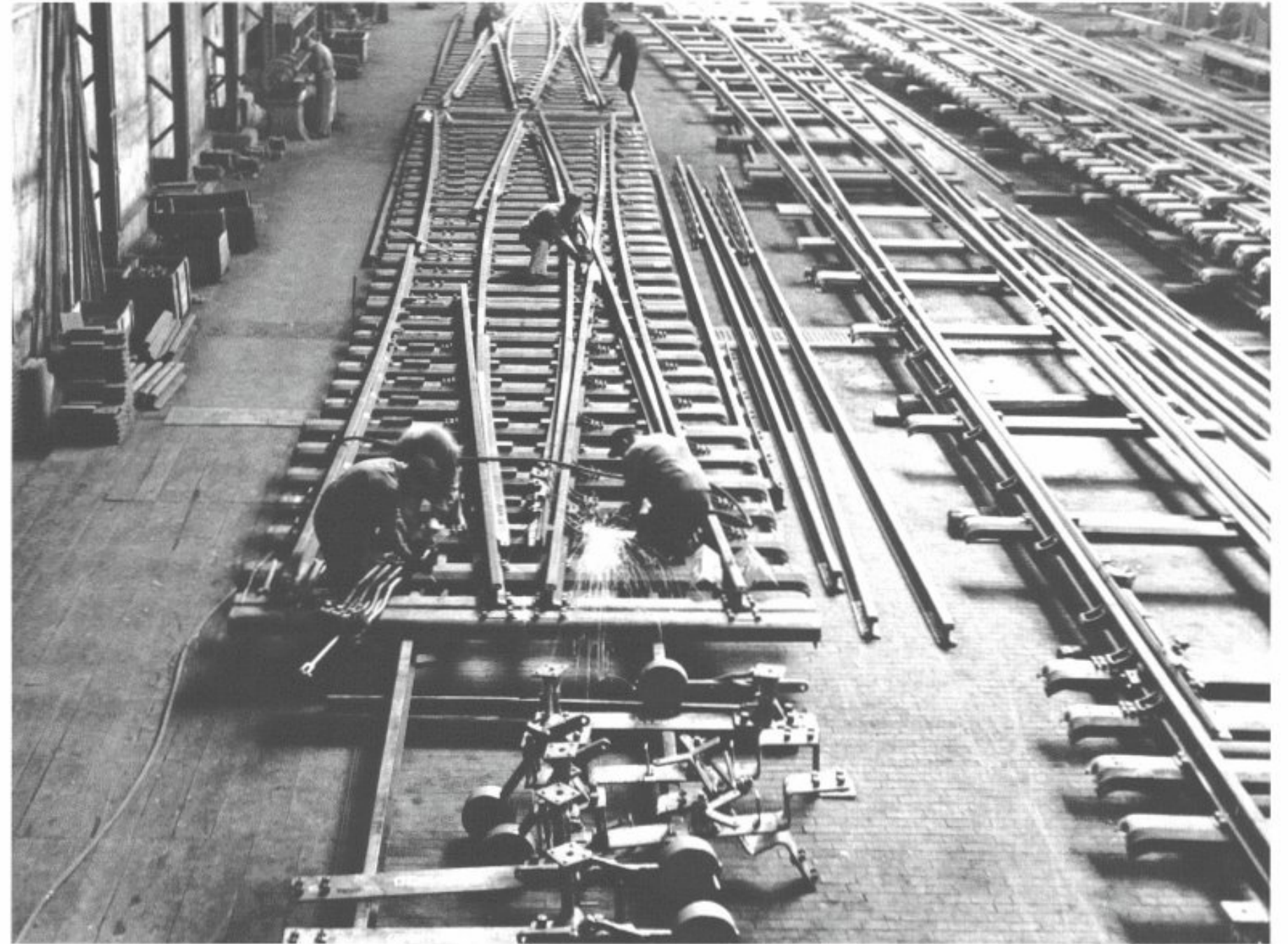
Selbstverständlich vollführen die Lipizzaner auch im wieder souveränen Österreich weiterhin tänzelnd ihre Levaden und Courbetten, trällern die Wiener Sängerknaben ihre Koloraturen, drängen sich, wie schon zu Kaisers Zeiten, vor den Vitrinen legendärer Konditoreien wie dem Demel am Wiener Kohlmarkt oder dem Zauner in Bad Ischl bürgerliche Damen, um Strudel, Törtchen und sündhaft süße Cremeschnitten zu ordern. In der Wiener Staatsoper zelebriert die Elite des Staates erneut im Smoking beziehungsweise von Modezar Fred Adlmüller entworfenen Haute-Couture-Kleid den Opernball, und vor dem Salzburger Dom erschallt wieder, wie von Max Reinhardt einst inszeniert, der Ruf nach »Jederm-a-a-an«. Gleichzeitig aber machen ein Marcel Prawy und Lenny Bernstein das Publikum mit dem Genre Musical bekannt, bringen ein Bill Haley oder Lionel Hampton und 1965 dann sogar, *horribile dictu*, in der Wiener Stadthalle die Rolling Stones, Rock'n'Roll- und Jazzfans bei Live-Auftritten an den Rand der Ekstase.

Archaik und Avantgarde, Traditionspflege und Austesten ungewohnter, aufregender Terrains: Diese faszinierende, vielgestaltige Wirklichkeit im Österreich der 50er und 60er Jahre authentisch und angemessen zu vermitteln ist die erklärte Absicht dieses Bandes. Bei jüngeren Betrachtern Verständnis für die Prägungen der Eltern und Großeltern vertiefen und bei den nicht mehr so jungen Erinnerungen wecken an ein Lebensgefühl, eine Ära, die wohl jeder Zeitzeuge rückwirkend als »Aufbruch in goldene Zeiten« empfindet: Möge die Bilderreise auf den folgenden Seiten diesem Ziel entsprechen und, dies vor allem, dabei auch viel Vergnügen bereiten.

**Walter M. Weiss**

Der Expressionist Oskar Kokoschka malt ein Jahr nach deren glanzvoller Wiedereröffnung die Wiener Staatsoper. Als Standort dient ihm der vis-à-vis soeben im Rohbau fertiggestellte Opernringhof, 1956.





Spezialisten machen sich in einer Werkshalle der Alpine Montan in Zeltweg an einer Schienenweiche zu schaffen, 1955.

Ein Schwindel erregendes Foto im buchstäblichen Sinn: Dieser Gerüstbauer vertraut offensichtlich seinem Gleichgewichtssinn voll und ganz, 1960.

Staatsbesuch im Juni 1957. Konrad Adenauer und seine Tochter bekommen auf dem Südturm des Stephansdoms von dessen Dompropst Wien erläutert und dabei gleichsam zu Füßen gelegt.





Tiroler Marketenderinnen und blechblasende Schützen sorgen bei der Eröffnung eines Umspannwerks in Lienz für den stimmungs- und schwungvollen Rahmen.



Brauchtumpflege auf Vorarlbergerisch: Zwei Mädchen stellen bei einem Umzug stolz ihre Bregenzerwälder Tracht zur Schau.

1951: Mit großer Entschlossenheit lenkt dieser Steuermann ein Motorschleppboot des Strombauamtes donaufwärts durch die Wachau.



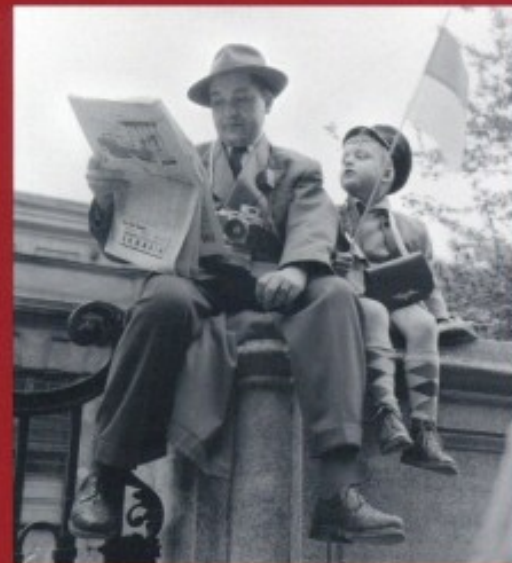
Mit großem Schwung legen diese Wachauer Trachtenträgerinnen vor der felsigen Kulisse von Dürnstein an Deck eines Ausflugsschiffes ein flottes Tänzchen hin, 1948.





Walter M. Weiss, Jahrgang 1961, bereist als Journalist, Buchautor, Fotograf und Leiter ausgewählter Studienreisen seit über dreißig Jahren vor allem die islamische und buddhistische Welt. Doch hat er in all der Zeit stets auch seiner Heimatstadt Wien thematisch die Treue gehalten, wovon zahlreiche Kunst- und Kulturführer zeugen. Details zu seinen nahezu hundert Buchveröffentlichungen und sonstigen Tätigkeitsfeldern unter: [www.wmweiss.com](http://www.wmweiss.com)

Die Österreichische Nationalbibliothek ist die größte Bibliothek Österreichs und verwahrt über elf Millionen unterschiedlichste Schrift- und Bilddokumente aus mehreren Jahrhunderten und nahezu allen Schriftkulturen der Welt. Mit ihrem Bildarchiv betreibt sie zugleich die größte Bilddokumentationsstelle Österreichs: Über drei Millionen wertvolle Druckgrafiken, Aquarelle, Zeichnungen, Plakate und Fotografien stehen dort für alle Interessierten zur Benutzung zur Verfügung.



# Eine außergewöhnliche Erfolgsgeschichte in Bildern

**Österreich in den 1950er und 1960er Jahren: eine Zeit des Aufbruchs und der Hoffnung, des Wiederaufbaus und des Schaffens. Fast 300 größtenteils unveröffentlichte Bilder aus der Österreichischen Nationalbibliothek bieten einen anrührenden und umfassenden Blick auf Leben und Alltag einer Epoche, die für die junge Alpenrepublik den Weg in die Zukunft wies – den Aufbruch in goldene Zeiten.**

**Fotografien aus der Zeit zwischen Nachkriegsjahren und Wohlstand in einer einzigartigen Vielfalt: von kolossalen Baustellen für Staudämme und Autobahnbrücken, von den Wiener Sängerknaben, den Volksfesten auf dem Land oder der Winterolympiade in Innsbruck, vor allem aber von den Menschen und ihrer Heimat – von Vorarlberg bis Niederösterreich, von Salzburg bis Klagenfurt.**

**Ein prachtvoller Fotoband, liebevoll und sachkundig komponiert von Walter M. Weiss und Herbert Friedlmeier.**

ISBN 978-3-95451-909-5 € 14,95



9 783954 519095

€ 14,95

[www.emons-verlag.de](http://www.emons-verlag.de)